

phie in Ungarn ohne Agnes Heller, Vajda, Fehér, Markus? Entwertet die (temporäre) Zuwendung zum Marxismus alles andere, was diese geleistet haben?

Es ist ein Verdienst, sich überhaupt an die Aufgabe gemacht zu haben, der westlichen Welt die Existenz selbständiger Philosophie in den osteuropäischen Ländern neben oder gegen den Marxismus-Leninismus zu präsentieren. Aber dies ist durch eine unklare Konzeption, die selbst nicht ganz frei von ideologischen Scheuklappen ist, nur partiell gelungen – wenn sie auch anderer Art sind als die, die in diesem Jahrhundert so lange die Entwicklung der Philosophie in Osteuropa blockiert haben.

München

Clemens Friedrich

Hubert Orłowski: „Polnische Wirtschaft“. Zum deutschen Polendiskurs der Neuzeit. (Studien der Forschungsstelle Ostmitteleuropa an der Universität Dortmund, Bd. 21.) Harrassowitz Verlag. Wiesbaden 1996. 478 S., 33 Abb. i. Anh.

„Von Warschau ging es über Lublin nach Krakau. Ich saß in achtzehnstündiger Fahrt neben dem Reichsführer, der seinen kleinen BMW selbst steuerte. Es war kurz nach Abschluß des Blitzkrieges gegen Polen. Die Straßen waren unbeschreiblich. [...] Die gärtnerische Sorgfalt fehlt. Zaun und Weg sind vernachlässigt. Aber Zaun und Weg sind weit mehr als zufällige Aussagen. Zaun und Weg verraten Charakter und Kultur. Man muß diese polnischen Wege tagelang gefahren sein, um das Todesurteil der Geschichte über den polnischen Staat zu verstehen. Ein Organismus, der keinen Sinn für seine Schlagadern, für seinen Blutdruck und Blutkreislauf aufbringt, den trifft der Schlag! Das ist das natürlichste Gesetz der Welt.“ Kaleidoskopartig fügt Hanns Johst, Präsident der Reichsschrifttumskammer seit 1935, in diesem Zitat die sprachlichen Elemente des deutschen Polendiskurses zusammen, die diesen seit dem Beginn der Moderne prägten. So legitimierte sich für den „Herrenmenschen“ Johst (und zahllose Deutsche mit ihm) die abermalige Zerstörung des polnischen Staates und die Vernichtung der in ihm lebenden Menschen durch Hitlers Truppen im Jahr 1939 als eine Naturnotwendigkeit. Der Posener Germanist Hubert Orłowski hat in einer beeindruckenden Studie mit dem Stereotyp der „polnischen Wirtschaft“ ein „Kernstück“ des deutschen Polendiskurses untersucht. Dieses Stereotyp dient als „Suchsonde“, die ihn auf die Fährte von „Relaisstationen im Netzwerk stereotyper Systeme“ in einem Quellenkorpus von über 2000 Titeln (genau läßt sich die Zahl ohne größere Mühe gar nicht angeben) setzen soll, um mit den dann entdeckten übrigen stereotypen sprachlichen Elementen als „Wissenspillen“ (Janusz Tazbir) die vorgegebenen Interpretationsmöglichkeiten der jeweiligen historischen Wirklichkeit in den Blick zu bekommen.

Den frühesten schriftlichen Beleg für das Stereotyp der „polnischen Wirtschaft“ meint der Vf. im Jahr 1787 mit der expliziten Begriffsverwendung des Aufklärers und Abenteurers Georg Forster über die „Unreinigkeit und Schweinerey überall“ in Polen gefunden zu haben. Von dort aus nahm die „gepflegt-ungepflegte Semantik des deutschen Polen-Diskurses“ ihren Weg in die unterschiedlichsten Textformen und in bildliche Darstellungen. O. untersucht Lexika, Wörterbücher, statistische Beschreibungen, Historienmalerei, Reiseführer und Reiseberichte, Lieder, Lyrik, Operetten, Interviews, Hoch- und Trivalliteratur, Geschichtswerke, Kabinettsordres, staats-theoretische Arbeiten, Sprichwörter, Witze, Sentenzen, Schulbücher, Briefe, Karikaturen u. a. m. In dieser „vielschichtigen Rasterfahndung“ innerhalb von drei Jahrhunderten deutscher Sozial- und Mentalitätsgeschichte kann und muß der Kulturwissenschaftler die Beschränkungen der verschiedenen zuständigen Fachdisziplinen hinter sich lassen. O. will die seiner Ansicht nach „verbrauchten definitatorischen Versatzstücke“ der bisherigen, vor allem sozialpsychologisch und imagologisch orientierten Stereotypenforschung durch einen „Befreiungsschlag“ umgehen. Er orientiert sich ausgesprochen selektiv an den methodischen und theoretischen Prämissen der Diskursanalyse im Sinne der „drit-

ten Ebene“ zwischen Theorie und Empirie (Michel Foucault) und der Historischen Semantik in ihren unterschiedlichen Ausprägungen. Den deutschen Polendiskurs untersucht der Vf. auf der Basis der Existenz eines von ihm angenommenen, aber in seiner konkreten Gestalt noch nirgendwo rekonstruierten „Modernisierungsdiskurses“ in Deutschland seit Beginn der Moderne. „Polen“ war dabei die Negativfolie, auf der sich die von unterschiedlichen Gruppen intendierte Entwicklung Deutschlands je nach Interessenlage zeichnen ließ, „polnische Wirtschaft“ als Gegenbegriff zur bürgerlichen „Modernisierung“ Deutschlands, „polnischer Reichstag“ als derjenige zur Legitimation der Wirklichkeit des monarchistisch-autoritären deutschen Kaiserreichs. Diesen Diskursregeln konnte sich niemand entziehen, es finden sich zahlreiche Belegstellen bei Autoren mit klangvollen Namen auch in oppositionellen Kreisen: „Aber gerade deswegen ist ja die Stereotypie eine Meinung, die herrscht.“ Wie sehr der deutsche Polendiskurs die innerpolnische Debatte auch der Nach-Wendezeit beeinflusst hat, zeigt O. in einem aufschlußreichen Kapitel über den „Andorra-Reflex“, welcher die Reaktion auf „ein fertiges Bild von dir, daß dich überall erwartet“, beschreiben soll, und der die damit verbundene (und vom Vf. beklagte) bereitwillige polnische Autostereotypisierung bezeichnet.

Oldenburg

Michael Imhof

Deutsche Geschichte und Kultur im heutigen Polen. Fragen der Gegenstandsbestimmung und Methodologie. Hrsg. von Hans-Jürgen Karp. (Tagungen zur Ostmitteleuropa-Forschung, Bd. 2.) Verlag Herder-Institut. Marburg 1997. 197 S., Abb., DM 39,—.

Der Band ist das Ergebnis einer Tagung, die das Herder-Institut gemeinsam mit dem Instytut Zachodni (West-Institut) aus Posen im November 1994 in Marburg veranstaltet hat. Wie der Hrsg. bemerkt, war es Ziel dieser Veranstaltung, die schwierige Frage der deutschen Geschichte und Kultur in Polen nun gemeinsam mit polnischen Wissenschaftlern zu behandeln. Der Thematik nach läßt sich der Band in zwei Teile gliedern. Im ersten Teil finden sich Beiträge, die das Problem des deutschen Kulturerbes in Polen in einem breiteren, internationalen Kontext zu definieren versuchen¹, von Hugo Weczerka, Joachim Bahlcke, Andrzej Sakson, Robert Traba und Hans Lemberg. Der zweite Teil enthält Referate über den Stand des materiellen und geistigen deutschen Kulturguts in Polen (Denkmäler, Archivalien und Bücher). Die Verfasser Matthias Buth, Michaela Marek, Adam S. Labuda, Rudolf Lenz, Bernhart Jäh-nig, Dariusz Matelski, Jürgen Martens und Andrzej Ładomirski stellen dabei die Problematik in ihrem politischen, gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Zusammenhang dar.

Hervorzuheben ist, daß der Band an mehreren Stellen mit umfangreichen Auszügen aus der Diskussion während der Tagung versehen wurde. Die Grundlagen dafür legte der Beitrag von Weczerka, in dem die Problematik geschichtlich nach Raum und Zeit abgegrenzt wurde. In den weiteren Beiträgen geht es grundsätzlich um aktuelle, sehr oft politisch geprägte Themen, die in den heutigen deutsch-polnischen kulturellen Kontakten eine entscheidende Rolle spielen. So werden im Beitrag von Traba die Erfahrungen der Kulturgemeinschaft „Borussia“ aus Allenstein (Olsztyn) mit dem „deutschen Erbe“ aufgezeigt. Aufmerksamkeit verdienen auch die Beiträge, die die Einstellung der heutigen deutschen und polnischen Geschichts- und Kunstgeschichtswissenschaft zu diesem Problem darstellen und erforschen (von Lemberg, Marek und Labuda).

¹ Am Posener West-Institut gibt es unter dem Titel „Das deutsche Kulturerbe in Polen“ ein Forschungsprojekt, das von Andrzej Sakson hier in einem kurzen Beitrag vorgestellt wird.